



Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

Kurzfassung des Endberichts

zum Forschungsauftrag fe 13/08:

**„Ursachenanalyse der Verschiebung in der funktionalen Einkommensverteilung
in Deutschland“**

(Aktenzeichen I A 3 – Vw 3170/08/10035)

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW)

Mannheim, 08. Oktober 2009

Projektleitung und Ansprechpartner:
Dr. Marcus Kappler

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung

L 7, 1

D-68161 Mannheim

Telefon: 0621 / 1235-157

Telefax: 0621 / 1235-223

E-Mail: kappler@zew.de

Seit Mitte der 1980er Jahre und besonders seit dem Jahr 2000 ist in Deutschland ein kontinuierlicher Rückgang der Arbeitseinkommensquote zu beobachten. Im vorliegenden Endbericht dieses Forschungsvorhabens wurde untersucht, welche Ursachen dem beobachteten Rückgang der Arbeitseinkommensquote zugrunde liegen.

Die Arbeitseinkommensquote ist dabei definiert als der Anteil des gesamtwirtschaftlichen Arbeitseinkommens am Volkseinkommen. Der Unterschied zur häufig zitierten Lohnquote besteht darin, dass die Einkommen Selbstständiger ebenfalls als Arbeitseinkommen berücksichtigt sind, während sie bei der Berechnung der Lohnquote den Kapitaleinkommen zugerechnet werden. Die Arbeitseinkommensquote liegt daher über der Lohnquote.

Der erste Teil zeigt im Rahmen einer deskriptiven empirischen Analyse wichtige Trends im Verlauf der Arbeitseinkommensquote für Deutschland sowie für weitere ausgewählte Länder auf, geht auf Herausforderungen in der Messung der Arbeitseinkommensquote ein und bietet eine erste Grundlage zur Bestimmung wichtiger Einflussfaktoren, welche den Abwärtstrend der Arbeitseinkommensquote erklären können. Im Einzelnen wird auf Basis der Daten aus den deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) nachgewiesen, dass die Arbeitseinkommensquote seit Mitte der 1980er Jahre einem insgesamt negativen Trend unterliegt. Im Zuge der Wiedervereinigung wurde diese Entwicklung zunächst durch die höhere Arbeitseinkommensquote in den neuen Ländern aufgehalten, setzte sich jedoch seit der Jahrtausendwende verstärkt fort. Zwischen 1981 und 2008 fiel die Arbeitseinkommensquote von etwa 83% um zehn Prozentpunkte auf nunmehr rund 73%. Es wird gezeigt, dass der negative Verlauf zum Ende der Analyseperiode durch einen relativ stärkeren Anstieg der Kapitaleinkommen gegenüber den Arbeitseinkommen erklärt werden kann.

⇒ *Die akute Abwärtsbewegung der AEQ setzt sich aktuell nicht fort. Die Kapitaleinkommen fallen relativ zu den Arbeitseinkommen in der aktuellen Wirtschaftskrise ab. Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes für 2008 bestätigen dies.*

Analysen auf Ebene 14 einzelner Sektoren zeichnen ein deutlich heterogenes Bild der jeweiligen Arbeitseinkommensquoten. Für das produzierende Gewerbe als Ganzes zeigt sich ein leichter Abwärtstrend. Für den gesamten Dienstleistungssektor

kann jedoch kein eindeutiger Trend festgestellt werden. Auf Grundlage der sektoralen Auswertungen wird speziell auch auf die Rolle des Strukturwandels im Sinne einer Verschiebung der relativen Bruttowertschöpfungsanteile der Sektoren im Zeitverlauf eingegangen.

⇒ *Für die Arbeitseinkommensquote ergibt sich der wichtige Befund, dass die negative Dynamik vor allem durch die strukturwandelbedingt geringere Gewichtung jener Sektoren mit relativ hoher Arbeitseinkommensquote erklärt werden kann. Die AEQ wechselt vom höheren Niveau des Produzierenden Gewerbes mit der Zeit auf das geringere Niveau des Dienstleistungssektors.*

Weiterhin wird auf die Rolle der Qualifikationsstruktur eingegangen. Dabei zeigt sich besonders für von niedriger Qualifikation gekennzeichnete Gruppen ein negativer Verlauf der Arbeitseinkommensquote, während sie für die Gruppe relativ hoch qualifizierter Arbeitnehmer tendenziell gestiegen ist.

Untersuchungen bezüglich des Einflusses der Produktivitätsentwicklung relativ zu den realen Arbeitseinkommen ergeben, dass gegen Ende des Betrachtungszeitraumes die reale Entlohnung des Faktors Arbeit hinter das reale Produktivitätswachstum zurückfällt. Das bedeutet, dass der Faktor Arbeit in den vergangenen Jahren weniger am Wirtschaftswachstum partizipiert hat und somit die Arbeitseinkommensquote gefallen ist.

Abschließend wird im ersten Teil die deutsche Arbeitseinkommensquote im internationalen Kontext analysiert und derer der wichtigsten Industrieländer gegenüber gestellt.

⇒ *Eine ähnliche Abwärtsbewegung der AEQ wie in Deutschland ergibt sich besonders für andere kontinentaleuropäische Staaten. Ein gleichsam bedeutender Einfluss des Strukturwandels kann jedoch auf der internationalen Ebene nicht belegt werden.*

Im zweiten Teil werden die Auswirkungen unterschiedlicher Arbeitsmarktinstitutionen sowie die Wirkungen der Globalisierung auf die Arbeitseinkommensquote diskutiert.

Hinsichtlich der institutionellen Determinanten stehen hierbei die Rolle von Gewerkschaften, die Höhe des Steuer- und Abgabenkeils sowie die Höhe von Lohnersatzleistungen im Mittelpunkt. Die Ausführungen zeigen, dass von den diskutierten Arbeitsmarktinstitutionen i.d.R. positive Effekte auf die Entlohnung des Produktionsfak-

tors Arbeit zu erwarten sind. Hinsichtlich der Rolle von Gewerkschaften muss jedoch einschränkend festgehalten werden, dass die positiven Entlohnungseffekte der Tarifbindung zumindest partiell als Resultat einer ausgeprägten Selektion von Unternehmen und Beschäftigten in die gewerkschaftliche Entlohnung zustande kommen. Makroökonomische Effekte unterschiedlicher Tarifbindungsquoten können also durchaus unterschiedliche länderspezifische Kompositionen der Beschäftigten sowie Unternehmen widerspiegeln. Für den Fall, dass Arbeitgeber nicht in der Lage sind, erhöhte Abgaben auf die Beschäftigten vollständig überzuwälzen, ist zu erwarten, dass ein höherer Steuer- und Abgabenkeil die Bruttolöhne ebenfalls in die Höhe treibt. Höhere Lohnersatzleistungen wiederum stärken die Position von Gewerkschaften in den Tarifverhandlungen, da sie die Kosten potenzieller Arbeitslosigkeit senken und somit Lohnforderungen anheben.

⇒ *Viele Arbeitsmarktinstitutionen heben die Arbeitnehmerentgelte an. Ob sich daraus jedoch eine steigende AEQ ergibt hängt davon ab, wie sich die Kapitaleinkommen entwickeln und ob sich Substitutionseffekte einstellen, die zu weniger Beschäftigung führen.*

Im Gegensatz zu den Effekten der Arbeitsmarktinstitutionen sind die Wirkungen der zunehmenden Gütermarktintegration auf die AEQ, die sich aufgrund von Arbeitsnachfrageverschiebungen ergeben, eindeutig.

⇒ *Wenn zunehmender Außenhandel zu einer Nachfrageverschiebung zuungunsten des Faktors Arbeit führt, ergibt sich aus der Nachfrageverschiebung ein eindeutig negativer Effekt auf die Lohnsumme als Produkt aus Beschäftigung und Faktorentlohnung und damit, bei gleichzeitig positivem nachfrageseitigen Effekt auf den Faktor Kapital, auf die Arbeitseinkommensquote.*

Im dritten Kapitel wird mit makro-ökonometrischen Methoden der Frage nachgegangen, ob die in den vorherigen Kapiteln sowie in der Fachliteratur motivierten Variablen den Verlauf der AEQ statistisch signifikant erklären können. Zu diesem Zweck werden Regressionsanalysen durchgeführt, welche den Charakter von Hypothesentests haben. Um diese theoretisch zu fundieren, wird eine Schätzgleichung aus einer Translog-Gesamtnachfragefunktion hergeleitet und einzelne Faktoren theoretischen Überlegungen folgend gruppiert. Die erwartete Richtung des Einflusses einzelner Variablen wird vor dem Hintergrund der Fachliteratur diskutiert.

Einheitswurzeltests führen zu wichtigen Erkenntnissen über die Dynamik der AEQ für alle betrachteten Länder. Für die AEQ kann die Nullhypothese der Einheitswurzel nicht verworfen werden.

⇒ *Die Annahme einer konstanten AEQ, wie in einigen theoretischen Arbeiten postuliert, stellt sich als empirisch nicht haltbar heraus.*

Die Regressionsergebnisse zeigen einige generelle Tendenzen auf und bestätigen in der Fachliteratur allgemein diskutierte Einflussfaktoren.

⇒ *Der technische Fortschritt, gemessen in Form der Entwicklung der totalen Faktorproduktivität, stellt sich genauso als negativer Einflussfaktor auf die AEQ heraus wie einige Charakteristika der Globalisierung – insbesondere die allgemeine Offenheit gegenüber dem Welthandel.*

Weiterhin wurden Arbeitsmarktinstitutionen bezüglich ihrer Wirkung auf die funktionale Einkommensverteilung untersucht. Hierbei zeigt sich ein uneinheitliches Bild.

⇒ *Ein größerer Steuerkeil, als Maß für die Lohnnebenkosten, sowie eine Erhöhung der Auszahlungshöhe der Arbeitslosenversicherung wirken insgesamt negativ auf die AEQ. Für einen gestiegenen gewerkschaftlichen Abdeckungsgrad können, zumindest kurzfristig, positive Effekte nachgewiesen werden.*

Die relative Dominanz des technischen Fortschritts als Erklärungsfaktor für den Abwärtstrend der AEQ wird auch bei der Betrachtung von verzögerten Wirkungsmechanismen und Interaktionen zwischen verschiedenen erklärenden Variablen bestätigt.

Das vierte Kapitel analysiert den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der funktionalen Einkommensverteilung und der Einkommensverteilung zwischen verschiedenen Teilgruppen des Sektors der privaten Haushalte. In diesem Zusammenhang ist zu fragen, inwieweit eine sinkende Lohn- bzw. Arbeitseinkommensquote die relative Einkommensposition insbesondere der Arbeitnehmerhaushalte verschlechtert: der Haushaltsgruppe also, deren Haupteinkommensquelle die Arbeitseinkommen sind. Dies hängt zum einen davon ab, ob sinkenden Arbeitseinkommen steigende Anteile anderer Einkommensarten (Transfers, Vermögenseinkommen) entgegenstehen.

⇒ *Analysen auf Basis der VGR—in denen die Unternehmens- und Gewinneinkommen tendenziell vollständiger erfasst sind als in Haushaltsbefragungen—zeigen, dass sich der Anteil an den Unternehmensgewinnen und Vermögenseinkommen für Arbeiterhaushalte (als Teilgruppe der Arbeitnehmerhaushalte) zwischen 1991 und 2005 stärker vermindert hat, als es durch den Rückgang des Gesamtanteils dieser Haushaltsgruppe an allen Haushalten gerechtfertigt wäre. Dieser Befund gilt auch für Arbeiterhaushalte im Vergleich zu Arbeitnehmerhaushalten allgemein.*

Insgesamt gesehen geben die Analysen auf Basis der VGR aber keinen Hinweis darauf, dass sich die negative Entwicklung der Arbeitseinkommensquote als Maß für die funktionale Einkommensverteilung unmittelbar auf die durchschnittlichen Nettoeinkommen der Arbeitnehmerhaushalte überträgt. Die sinkende Arbeitseinkommensquote spiegelt vor allem einen sinkenden Anteil der Arbeitnehmerhaushalte und einem steigenden Anteil von Nicht-Erwerbstätigen an den Unternehmensgewinnen und Vermögenseinkommen wider.

Die Ergebnisse des SOEP, die sich auf einen längeren Zeitraum von 1983 bis 2006 beziehen, zeigen für die Primäreinkommensverteilung ähnliche Ergebnisse. Allerdings hat sich die relative Einkommensposition von Beamten, Angestellten und Arbeitern im Zeitverlauf unterschiedlicher als in der VGR entwickelt. Insbesondere sind die durchschnittlichen Primäreinkommen der Arbeiter relativ zu den gesamten Primäreinkommen je Haushalt gesunken. Anders als auf Basis der VGR zeigt das SOEP einen steigenden Anteil am Haushaltseinkommen aus Zinsen, Dividenden und Mieten für alle betrachteten Gruppen.

⇒ *Die Anteile einzelner Bevölkerungsgruppen am Gesamteinkommen aus Zinsen, Dividenden und Mieten haben sich sehr unterschiedlich entwickelt: Trotz des wachsenden Einkommensanteils auf Haushaltsebene ist der gesamte Anteil der Arbeitnehmerhaushalte am Einkommen aus Zinsen, Dividenden und Mieten um 4,8 Prozentpunkte zurückgegangen, der für Selbstständige sogar um 5,9 Prozentpunkte gesunken. Einen deutlichen Anstieg verzeichnen dagegen die Rentnerhaushalte – ihr Anteil stieg um 4,2 Prozentpunkte.*

Diese Veränderungen lässt sich nicht nur durch Struktureffekte im Sektor der privaten Haushalte erklären: Insbesondere die Kapitaleinkommen der Angestellten, auf

niedrigerem Niveau auch die der Arbeiter, haben in den letzten Jahren nicht mit der Entwicklung der durchschnittlichen Kapitaleinkommen Schritt gehalten. Für Beamte ist hingegen eine steigende Relation festzustellen. Für die Selbständigen ist ein sehr volatiler Verlauf zu beobachten; ihre Durchschnittseinkommen aus dieser Quelle sind in den letzten Jahren deutlich stärker als die gesamten Durchschnittseinkommen aus Vermögen gestiegen. Die Konzentration der Verteilung der Kapitaleinkommen hat im betrachteten Zeitraum zunächst abgenommen und anschließend wieder zugenommen.

⇒ *Die Verteilung der Einkünfte aus Kapitaleinkommen hat sich unterschiedlich nach Einkommensdezilen entwickelt. Auf das oberste Einkommensdezil entfällt knapp die Hälfte der gesamten Kapitaleinkommen aus den genannten Quellen. In der untersten Hälfte der Einkommensverteilung werden hingegen in allen betrachteten Zeiträumen weniger als 20 Prozent der Kapitaleinkommen vereinnahmt.*

Eine abschließende Analyse auf Basis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS), die langfristige Geldvermögensrenditen zugrunde legt, zeigt, dass die Geldvermögenseinkommen aller größeren Erwerbstätigengruppen weniger stark als die Durchschnittseinkommen gestiegen sind. Deutliche relative Anstiege sind allerdings bei den Einkommen der Rentner und Pensionäre zu verzeichnen.